Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

270 (18.11.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. X. 3311.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 270 | **Montag, den 18. November 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

In Goslar fand der 3. Reichsbauerntag mit einer Feierstunde seinen Abschluß, wobei Reichsbauernführer Darré und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sprachen.

*

Der Reichskultursenat hielt seine erste Arbeitstagung, in der die Präsidenten der einzelnen Kammern berichteten.

*

In Memel haben die Litauer endlich dem Mitglied der Einheitsliste, dem Landtagspräsidenten Baldszus, den Auftrag zur Bildung des Direktoriums erteilt.

*

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht sprach in Dresden über Kartelle und Rohstoffpreise.

*

Im Prozeß gegen den Bischof von Meißen wurde mit der Zeugenvernehmung begonnen.

*

Der Große Faschistische Rat in Rom hat eine Entschließung angenommen, die von unerschütterlichem Widerstand gegen die Sanktionen spricht.

*

Etwa 10 000 Anhänger der sogenannten „Nationalen Front" veranstalteten am Samstag abend in einem großen Pariser Saal eine Kundgebung gegen die Sühnemaßnahmen. Auch in etwa 20 Theatern kam es zu Protestkundgebungen gegen die Sühnemaßnahmen.

*

Die amerikanische Atlantikküste wird zurzeit von dem schwersten Nordoststurm heimgesucht, der seit 20 Jahren zu verzeichnen war. Mehrere Dampfer befinden sich in Seenot. Auf Long Island wurden Promenaden und Uferanlagen von ungeheuren Sturzwellen überflutet.

Der Führer im Münchener Prinzregentenstadion

München, 17. Nov. Am Samstag abend wurde die diesjährige Wintersaison im Prinzregenten-Eisstadion eröffnet. Etwa 7000 Zuschauer waren erschienen, um den Eishockeykampf zwischen Auswahlmannschaften aus dem Süden und aus dem Norden und dem Schaulaufen des Europameisterpaares Maxie Herber und Ernst Baier im Eiskunstlauf beizuwohnen. Eine besondere Note erhielt der große Eissportag durch die persönliche Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers der kurz vor Beginn der Veranstaltungen im Stadion erschien und unter dem großen Jubel der Massen sich auf seinen Platz begab. Nach dem Paarlauf von Maxie Herber und Ernst Baier ließ der Führer die beiden Meister zu sich kommen und überreichte ihnen unter dem Jubel der Tausende ein prächtiges Blumengebinde.

Ursprungszeugnisse für Einfuhr nach England

Ein deutscher Schritt in London

Berlin, 17. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: Die britische Regierung hat der Reichsregierung in diesen Tagen in einer Note mitgeteilt, daß infolge der von ihr getroffenen Wirtschaftsmaßnahmen gegen Italien vom 18. November ab bei der Wareneinfuhr aus Deutschland nach England die Eigenschaft der Waren als deutsche Waren durch Ursprungszeugnisse besonders nachgewiesen werden müsse.

Die Reichsregierung ist daraufhin unverzüglich an die britische Regierung herangetreten, um sie darauf aufmerksam zu machen, daß nach Auffassung der deutschen amtlichen Stellen das Verlangen der Beifügung von Ursprungszeugnissen für deutsche Waren in diesem Falle mit den Einzelbestimmungen des deutsch-englischen Handelsvertrages nicht im Einklang stehe.

Gehaltsvorschüsse zur Beschaffung von Kraftfahrzeugen

Berlin, 16. Nov. Der Reichsjustizminister hat durch eine allgemeine Verfügung bekundet, daß er gewillt ist, die Motorisierung in den Reihen seiner Beamtenschaft, soweit irgendwie vertretbar, zu fördern. Der Minister sagt, die Beschaffung von Kraftfahrzeugen durch Mittel des Reiches komme dann in Frage, wenn dringende dienstliche Gründe die Anschaffung rechtfertigen. Diese Voraussetzung sieht er bei den Gerichtvollziehern dann erfüllt, wenn zu einem Gerichtsvollzieherbezirk ein ausgedehnter, für den Gebrauch eines Fahrrades nicht oder nur mangelhaft geeigneter Landbezirk mit ungünstigen oder unzureichenden Verbindungen der öffentlichen Verkehrsmittel gehört, ferner wenn die verminderte Rüstigkeit oder körperliche Behinderung eines Gerichtsvollziehers seine Entlastung erwünscht erscheinen läßt und schließlich, wenn die Beschaffung eines Kraftfahrzeuges zu einer wesentlichen Steigerung der Leistungen führt. In diesen Fällen darf die Motorisierung der Gerichtsvollzieher durch Gewährung eines Gehaltsvorschusses bis zu zwei Dritteln des Anschaffungswertes des Kraftwagens im Höchstfalle 2500 RM., gefördert werden. Gehaltsvorschüsse werden nur für die Beschaffung von Erzeugnissen gewährt, die von deutschen Firmen in Deutschland hergestellt und von deutschen Firmen bezogen werden.

Reichsbauerntag in Goslar

Vorträge auf dem Reichsbauerntag

Goslar, 16. Nov. Am Freitag abend fand in der altehrwürdigen Kaiserpfalz in Goslar die traditionelle Sitzung des Deutschen Reichsbauernrates statt. Der Reichsbauernführer verkündete die Stiftung einer Ehrenkette für Altführer des Deutschen Reichsbauernrates. Diese Kette wird solchen Mitgliedern des Reichsbauernrates verliehen werden, die nach Erreichung der für Bauernführer vorgeschriebenen Altersgrenze aus ihrem Führeramt im Reichsnährstand ausscheiden. Der Reichsbauernführer überreichte im Anschluß an die Verkündung dem Alt-Landesbauernführer der Kurmark, Bredow, und dem Alt-Landes-Hauptabteilungsleiter Schneider (Landesbauernschaft Schlesien) als ersten Mitgliedern des Deutschen Reichsbauernrates die Ehrenkette.

Hierauf folgte die Vereidigung der seit dem Reichsbauerntag 1934 in den Reichsbauernrat berufenen Mitglieder. Der Reichsbauernführer sprach über Sinn und Wesen des Deutschen Reichsbauernrates.

Die Haupttagung am Samstag brachte grundlegende Vorträge über Fragen, in denen wirtschaftliche und blutsmäßige Fragen aufs engste verknüpft sind. Zunächst sprach Stabsamtsführer Dr. Reischle über „Gesittung aus dem Blut". Der Referent im Reichs- und preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Backe, sprach über Volksgebundene Wirtschaft im Gegensatz zur jüdischen Wirtschaftsweise".

Reichsminister Kerrl

sprach über „Die Ordnung des deutschen Volksbodens" und führte u. a. aus: Unser wirtschaftliches Denken, das sich notwendigerweise auf den deutschen Raum konzentrieren muß, läuft nun in gleicher Richtung mit der Bevölkerungspolitik und mit unseren kultur- und wirtschaftspolitischen Absichten. Wir wollen und werden den deutschen Lebensraum, eine nach dem Bedarf ausgerichtete Volkswirtschaft schaffen, mit einem Volk, das aus der Vermassung und Proletarisierung zurückfindet zu harmonisch gegliederter und mit Heimat und Boden verwurzelter Lebensgemeinschaft. Volk und Raum, das sind die beiden Grundfaktoren der Politik. Ueberall auf der Welt gilt der Satz, daß der Boden auf die Dauer nur dem gehört, der ihm durch den Pflug eng verbunden ist! Die Erkenntnis, daß Faktoren des Raumes als Mittel und Rahmen auch für unsere zum Gedeihen von Volk und Rasse so notwendige neuzeitliche Siedlungsbewegung von ausschlaggebender Bedeutung sind, weist uns heute die Wege zu einer organischen Dauerlösung. Den bäuerlichen Charakter der deutschen Agrarverfassung hat das römische Recht mit allen seinen Folgen überwiegend vernichtet. Wenn der Nationalsozialismus in Deutschland neue Lebensgrundlagen für das Bauerntum schaffen wollte, so mußte er vor allem die aus diesem artfremden Recht hervorgehende liberalistische Beweglichkeit des Bodens beseitigen. Die nationalsozialistische Agrargesetzgebung sichert heute die Lebensfähigkeit der Erbhöfe und macht damit den Bauern wieder zum Fundament des Staates. Sie gewährleistet auch die Bodenständigkeit von Bauerntum im menschenarmen Osten. Die zweckvolle Neuordnung des deutschen Raumes hat die Reichsstelle für Raumordnung zu verwirklichen. Die vorbereitende Tätigkeit für eine sinnvolle Planung und zweckmäßige Ordnung ist eine Gemeinschaftsaufgabe, an der alle verantwortungsbewußten Stellen mitzuarbeiten haben. Das Fundament für die Durchführung einer Neuordnung und Ausgangspunkt jeder Planung ist die Gemeinde. In der Raumordnung haben wir ein politisches und wirtschaftliches Mittel, um der geistigen, materiellen Aufwärtsentwicklung des deutschen Volkes den Weg zu bereiten. Die Raumordnung erstrebt, daß die Verteilung des Bodens und die Art seiner Nutzung sowie der Einsatz aller wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte im deutschen Raum in einer Weise erfolgt, die geeignet ist, einen zweckmäßigen und bodenverbundenen Siedlungs-, Wirtschafts- und Volksaufbau sicherzustellen mit dem Ziel, jedem Volksgenossen eine wahre Heimat und das größte Maß von Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Dann sprach

Reichsarbeitsführer Hierl

über den „Reichsarbeitsdienst als Dienst an Blut und Boden". Der Reichsarbeitsführer behandelte zunächst die geschichtliche Bedeutung des im Januar 1935 getroffenen Abkommens über das Zusammenwirken des Reichsnährstandes und des Arbeitsdienstes. Die Sicherung der deutschen Ernährungsfreiheit in jeder Lage ist die große staatspolitische Aufgabe des Reichsnährstandes. Zu ihrer Erfüllung tritt der Reichsarbeitsdienst an die Seite des Reichsnährstandes. 200 000 Arbeitsmänner bieten ihre Arbeitsfäuste dem Reichsnährstand an. Es lohnt sich, diese Armee der Arbeit richtig einzusetzen, d. h. für den richtigen Zweck an richtigen Plätzen. Die allgemeine Aufgabe des Arbeitsdienstes im Rahmen der Erzeugungsschlacht ist dadurch gekennzeichnet, daß der deutsche Boden noch lange nicht in der bestmöglichen Weise ausgenutzt ist. Der Arbeitsdienst ist für jene Bodennutzungsarbeiten anzusetzen, deren Bewältigung durch die Privatwirtschaft nicht möglich oder nicht zweckmäßig, deren Durchführung aber von volkswirtschaftlichem Werte ist. Die jährliche Ertragssteigerung bei Ausführung von Landeskulturarbeiten durch den Arbeitsdienst ist schon beim gegenwärtigen Einsatz des Arbeitsdienstes auf durchschnittlich 10 v. H. des Gesamtaufwandes, also einschließlich der Kosten der Organisation des Arbeitsdienstes, anzusetzen. Bei einer großen Anzahl von Arbeitsvorhaben beträgt diese jährliche Ertragssteigerung 15, 20 und mehr v. H. des Gesamtaufwandes. Bisher konnten bei der Eigenart der Entwicklung des Arbeitsdienstes unsere Arbeitsabteilungen nicht durchweg eingesetzt werden, wie es zur Erreichung bestmöglicher Leistungen im Rahmen der Erzeugungsschlacht geboten wäre. Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes ist sei zwei Jahren bemüht, eine allmähliche systematische Umgruppierung vorzunehmen und die Arbeitsabteilungen dort einzusetzen, wo dies der Schlachtenplan der Erzeugungsschlacht erfordert. Neben der praktischen Bedeutung darf aber auch die ideelle Bedeutung nicht übersehen werden. Die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht war der stärkste Schlag gegen den Geist eines entarteten Zeitalters, das die Arbeit des Bauern wie jede Handarbeit überhaupt mißachtete. Den Arbeitsmännern wird eingeprägt, daß es eine Ehre ist, den deutschen Boden bearbeiten zu dürfen.

Reichsführer SS. Himmler

ging in seiner Rede aus von dem geschichtlich bedingten Kampf gegen das Judentum. Durch die ganze deutsche Geschichte hindurch, angefangen von der germanischen Frühzeit bis zur Gegenwart, ziehe sich der Kampf gegen die Vernichtung des arteigenen deutschen Blutes. Das Schicksal des deutschen Volkes habe sich oft an einem entschieden: An der Nichtunterordnung, der Unterschätzung des Gegners und wirklichkeitsfremde Menschen. Demgegenüber sei ein Gegner aufgetreten, der nüchtern, Schritt für Schritt, rechnend mit den Wirklichkeiten des politischen Kampfes auf dieser Erde trotz des minderen Blutes und trotz der geringsten Kultur oft gesiegt habe. So sei das deutsche Volk aus eigener Schuld den schweren Weg der letzten 2000 Jahre gegangen. Nun sei es an der Zeit, aus dieser geschichtlichen Entwicklung heraus grundsätzlich zu lernen. Wir glauben an die Bestimmung und an die Aufgaben unseres Blutes und sehen in der Geschichte der letzten zwei Jahrtausende nicht nur Niederlagen und Unglück, sondern einen zu unserer eigenen Erhaltung

Erste Tagung des Reichskultursenats

Berlin, 17. Nov. Die erste Arbeitstagung des Reichskultursenats fand am Samstag im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda statt. Die Sitzung wurde von dem Vizepräsidenten der Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk, geleitet, der in seiner Eröffnungsansprache nochmals die Bedeutung des gestrigen Tages unterstrich und darauf hinwies, daß dieser Tag mit seinen tiefen Eindrücken und aufrüttelnden Erlebnissen einen überaus starken Nachhall weit über Deutschlands Grenzen hinaus gefunden habe und als ein Ehrentag der deutschen Kultur fortleben werde.

Reichskulturwalter Ministerialrat Dr. Schmidt-Leonhardt gab dann eine Darstellung der staatsrechtlichen Grundlagen, auf denen die Reichskulturkammer aufgebaut ist. Sie ruht auf zwei Gedanken: 1. dem ständischen (Leistung und Zusammenfassung der Berufe), und 2. dem Gedanken der besonderen Stellung der Kulturberufe im Gesamtbau des nationalsozialistischen Staates. Jeder Beruf ist für den Nationalsozialismus (und hierin liegt sein schärfster Gegensatz zum Liberalismus) eine öffentliche Aufgabe. Wenn für den Nationalsozialismus jeder Beruf eine öffentliche Aufgabe ist, so sind die künstlerischen und geistigen Berufe Aufgaben der Führung der Nation, zuletzt also ein Mitwirken an der politischen Führung. Dort, wo der Liberalismus Grund- und Freiheitsrechte gegenüber dem Staat sah, da schafft der Nationalsozialismus politische und nationale Verantwortung. Diese zuerst im Schriftleitergesetz zum Ausdruck gebrachte Idee ist auch der Hauptgedanke der Reichskulturkammer.

Die Präsidenten der sieben Einzelkammern der Reichskulturkammer gaben dann zum erstenmal vor dem Reichskultursenat Bericht über die in zwei Jahren des Aufbaues geleistete Arbeit.

Am Abschluß der ersten Arbeitstagung des Reichskultursenats ergriff der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Göbbels, das Wort und betonte u. a.: Es gäbe kaum einen Staat, in dem ein so enges Verhältnis zwischen Staatsführung und der Kunst bestehe, wie im neuen Deutschland. Die Führung dieses neuen Deutschland habe den Kulturschaffenden keine Theorien vorgesetzt, sondern ihnen zunächst einmal die primitivste Grundlage für ihre weitere Arbeit gegeben. Die Entwicklung habe der Staatsführung Recht gegeben, und heute seien die Theaters, die Kinos und alle Kulturstätten wieder gut besucht, ja zum Teil überfüllt. Der Künstler sei aus seiner Volksfremdheit wieder mitten in das Volk gestellt worden, denn er habe nun wieder teil an seinem Leben, wie das Volk an seiner Kunst. Er behandelte dann im einzelnen die Aufgaben des Reichskultursenates und seine Stellung im Leben der Nation und stellte fest, daß der Reichskultursenat der Repräsentant des zeitgenössischen Kunst- und Kulturgewissens der Nation sei.

Die Ausführungen des Reichsministers Dr. Göbbels wurden immer wieder vom Beifall der Mitglieder des Reichskultursenats unterbrochen.

Zum Abschluß der ersten Arbeitstagung des Reichskultursenats fand abends im Staatlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt eine Festvorstellung statt, in der das Schauspiel des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Hanns Johst, „Thomas Paine", in der Reichshauptstadt erstaufgeführt wurde. Die Aufführung fand dank der glänzenden Wiedergabe begeisterte Aufnahme.

notwendigen Weg des Kampfes. Ich möchte ihn heißen den Weg zum Gehorsam.

An der Entstehung der preußisch-deutschen Armee erläuterte dann der Reichsführer den Weg zur Disziplin, zur freiwillig gewählten Unterordnung. Aus dieser geschichtlichen Entwicklung heraus erläuterte dann der Reichsführer SS. die Aufgaben der Schutzstaffeln.

Höhepunkt und Abschluß

Rudolf Heß und Darré sprachen zum deutschen Landvolk.

DNB. **Goslar**, 17. Nov. Zum letzten Male versammelten sich am Samstag mittag die 3000 Bauernführer und Gäste zur letzten Haupttagung, die sich durch die großen Reden des Stellvertreters des Führers und des Reichsbauernführers gleichzeitig zum Höhepunkt des Reichsbauerntages gestaltete.

Schon lange vor Beginn war die Halle bis auf den letzten Platz besetzt. Auf der Straße grüßte die Goslarer Bevölkerung noch einmal die führenden Männer der Bewegung und des Bauernvolkes, die nun für ein Jahr Abschied nahmen von der alten Kaiser- und Bauernstadt. Auf den Anmarschwegen zur festlich geschmückten Stadthalle bildeten SS-Formationen Spalier.

Brausende Heilrufe empfingen den Stellvertreter des Führers, den Reichsbauernführer und die Ehrengäste, als sie um 11 Uhr gemeinsam die Halle betraten. Nach einem Musikstück der SS-Kapelle begrüßte der Sprecher des Reichsbauernrates, Ministerpräsident a. D. Granzow, die Gäste. Unter dem Beifall der versammelten Bauern hieß er besonders herzlich willkommen den Stellvertreter des Führers, die Reichsleiter Buch, Ley, Himmler, Bormann und Baldur von Schirach, die Reichsminister Generaloberst von Blomberg und Kerrl, Staatssekretär Körner in Vertretung des preußischen Ministerpräsidenten, sowie die Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht.

Er erteilte sodann als dem ersten Redner der Schlußtagung dem Reichsobmann im Reichsnährstand und Mitglied des Deutschen Bauernrates, Staatsrat Meinberg, das Wort zu seiner Rede über die Gesetze völkischer Geschichtsbetrachtung.

Mit lang anhaltenden Heilrufen und Beifallskundgebungen wurde sodann Reichsminister R. Walter Darré von seinen Bauern begrüßt, als er die Rednertribüne bestieg.

Als wir im vorigen Jahre hier in Goslar, begann der Reichsbauernführer, zur Erzeugungsschlacht aufriefen, da erregte unsere Absicht das Kopfschütteln aller nicht in unseren Reihen stehenden Sachverständigen der Wirtschaft. Heute kann man mit Recht behaupten, daß der Agrarpolitik des Nationalsozialismus ein voller Erfolg beschieden gewesen ist. Die Reichsregierung hat in allen wesentlichen Punkten die Verpflegung des deutschen Volkes sicherstellen können.

Daß wir heute noch an den Folgen der Wirtschaftspolitik der Vergangenheit leiden, sei selbstverständlich; das zeige sich am ehesten auf dem Gebiete der Fettversorgung. Man könne nicht erwarten, daß die Schäden einer seit 80 Jahren fehl geleiteten Wirtschaftspolitik in zwei kurzen Jahren nationalsozialistischer Agrarpolitik vollkommen zu beheben seien. Die heutige Verknappung in der Fettversorgung gehe zurück auf die geradezu sträfliche Vernachlässigung der Erzeugung von Fett in den Jahrzehnten vor der Machtübernahme. Das Fettproblem sei heute in Deutschland ein Devisenproblem und könne nicht ohne Beziehung zum Rohstoffproblem das ebenfalls ein Devisenproblem sei, beurteilt werden. Das deutsche Volk müsse sich heute immer wieder die Frage vorlegen, ob es lieber ausreichend Butter esse oder im Interesse seiner Arbeitsbeschaffung sich vorübergehend einschränke. Wenn nun von vielen Seiten dargelegt werde, daß in Deutschland mehr Nahrungsmittel verbraucht würden als in den Elendsjahren seit 1918, ja selbst an hochwertigen Nahrungsmitteln mehr verzehrt werden als 1913, so könnten solche Hinweise nicht zu falschen Maßnahmen gegenüber dem Lebensmittelverbrauch der Bevölkerung verleiten. Mit Befriedigung könne er feststellen, daß die Lebenshaltung des deutschen Menschen sich im nat.-soz. Staat erheblich gebessert habe. In Uebereinstimmung mit dem Führer könne er erklären, daß weder der Führer noch er daran denke, zum Kartensystem überzugehen.

Der Reichsbauernführer ging dann auf die Kritik an der Marktordnung ein. Man könne die Marktordnung nicht beurteilen, indem man auf die Organisationsformen hinstarre, sondern man müsse sie beurteilen aufgrund ihrer Leistung gegenüber der Nahrungsmittelversorgung des deutschen Volkes. So habe, um nur ein Beispiel anzuführen, die Ordnung des Milchmarktes in Württemberg zu einer Steigerung der Milcherzeugung um fast 30 v. H. geführt. Man habe aus der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung heraus bei Uebernahme der Verantwortung so gehandelt, wie es nach Lage der Dinge richtig und zweckmäßig erschien. Man habe einfach den gesunden Menschenverstand walten lassen.

Es sei kein Zufall, daß man diese Feststellungen wirtschaftspolitischer Natur in dem gleichen Jahre treffen könne, das uns die Wehrfreiheit gebracht habe. Denn es bestehe zwischen dem Wehrstand u. dem Nährstand eine sehr viel unmittelbarere Verbindung und ein viel engerer Zusammenhang, als das gewöhnlich in der breiteren Oeffentlichkeit gesehen und erkannt werde. Man könne kein freies Bauerntum haben, ohne gleichzeitig das Schwert zu schmieden, das die Freiheit des Bauern schützt. Die Freiheit des Bauern besteht aber immer in erster Linie darin, den Ertrag seiner Arbeit wiederum in den Dienst seiner Arbeit seines Daseins stellen zu können. Daher setzt die Freiheit des Bauern die Waffe voraus, um den durch Arbeit geschaffenen Arbeitsertrag auch verteidigen zu können. Es ist auch geradezu symbolhaft zu nennen, wenn in diesem Jahre der Wehrfreiheit 1935 dem letzten Generalfeldmarschall des Weltkrieges, von Mackensen, durch die Ueberreichung des Erbhofes Brüssow seitens der Reichsregierung der Ehrentitel „Bauer" verliehen wurde. Dieser Schritt wird immer ein Markstein in der Geschichte des deutschen Volkes bleiben. Der Bauernsohn Scharnhorst schuf die Grundlagen der deutschen Armee, deren letzter heute noch lebender Generalfeldmarschall an seinem Lebensabend wieder Bauer wird. Bauer im Reiche Adolf Hitlers, der die Schmach von 1918 zu tilgen wußte und uns das Volksheer von 1935 gab. Hier schließt sich der Ring von Bauerntum zu Bauerntum und Soldatentum zu Soldatentum zu einer unzerreißbaren Kette im Dasein unseres Volkes. Besser als diese Tatsache läßt sich die Beziehung von Soldatentum und Landvolk nicht zum Ausdruck bringen.

Der Reichsbauernführer behandelte dann die Grundlinie der Erzeugungsschlacht. Ich möchte an dieser Stelle betonen, so führte der Reichsbauernführer aus, daß es bei dieser Erzeugungsschlacht sehr viel weniger darauf ankommt, die an sich gut geleiteten Betriebe zu einer äußersten Kraftanstrengung u. Spitzenleistung anzuregen, als vielmehr die unter dem normalen Durchschnitt liegenden Betriebe auf ein normales Maß der Erzeugung zu bringen. Wir können allerdings die Erzeugungsschlacht nur gewinnen, wenn wir uns ganz rücksichtslos zur Leistung bekennen. Ich kündige daher heute bereits an, daß wir z. B. auf dem Gebiete der Tierzucht zukünftig nur noch der Leistung des Tieres eine Anerkennung zuteil werden lassen, u. zwar Leistungszucht auf eigenwirtschaftlicher Futtergrundlage. Denn ich halte es bei der heutigen Lage unseres Volkes für einen groben Unfug, auf unsern landwirtschaftlichen Ausstellungen noch irgendeine Exterieurspielerei zuzulassen oder gar zu gestatten, daß Formenakrobatik mit unseren Tieren getrieben wird. Darüber hinaus will ich der bodenständigen Leistungszucht wieder zum Siege verhelfen, denn in ihr sehe ich die größten Leistungsreserven, um ohne erkünstelte Rezepte lediglich auf wirtschaftseigener Futtergrundlage Leistungssteigerungen zu bewirken. Ich habe mich entschlossen, abgesehen von der Vollblutzucht bei dem Pferde, die aus besonderen Gründen ja aufgenommen werden muß, zukünftig keine Tiere mehr zu Prämiierungen zuzulassen, die auf ein ausländisches Tier als Vater oder Mutter zurückgehen, es sei denn, daß die Einfuhr des ausländischen Elterntieres von mir aus Gründen der Zucht ausdrücklich gebilligt und genehmigt worden ist. Ich weiß, daß diese Ankündigung einen Sturm der Opposition im Lager einiger der aus der früheren Zeit des Liberalismus berühmt gewordenen Züchter auslösen wird. Allein, diese Herren mögen sich rechtzeitig vergegenwärtigen, daß ich mit derselben Entschlossenheit und den gleichen eisernen Nerven auch hier mein Ziel werde zu erreichen wissen, wie ich mein Ziel in der Agrarpolitik gegen den liberal-agrarpolitischen Führer der vergangenen Zeit zu erreichen gewußt habe.

Weltbild (M).

Reichsbauerntag in Goslar

Bauernkinder bei den Proben zu einem Festspiel in ihren heimatlichen Trachten.

Bei dieser Gelegenheit muß ich auch gegen den immer wieder vorgebrachten Einwand Stellung nehmen, als wenn das Reichserbhofgesetz die letzten wirtschaftlichen Möglichkeiten im Dienste der Erzeugungsschlacht verhindere. Man begründet diesen Hinweis damit, daß der Erbhof es ja nicht gestatte, genügend Betriebsmittel aufzunehmen, um ihn mit höchstem Kräfteeinsatz zu bewirtschaften. Dies stimmt sachlich nicht. Denn die Aufnahme einer dinglich gesicherten Schuld auf dem Erbhof ist ja mit Einwilligung des Anerbengerichtes jederzeit möglich.

Vielfach ist mir auch nahe gelegt worden, so führte Darré weiter aus, die Betonung der Blutsfragen im Bauerntum nicht so sehr in den Vordergrund zu stellen, zum mindesten sie aber jetzt den wirtschaftlichen Fragen der Erezugungsschlacht gegenüber zurücktreten zu lassen. So richtig es nun ist, heute alle unsere Kräfte auf die Erzeugungsschlacht zu vereinigen, so wenig ist damit bewiesen, deswegen die Behandlung der Blutsfragen im Reichsnährstand zurückzustellen. Die Führung des Reichsnährstandes ist daher auch entschlossen, auf dem Gebiet der Blutsfragen die durch Reichsgesetz geforderte Aufgabe zu bewältigen. Heute will ich sogar schon ankündigen, daß ich als ein Mittel zur Wiedererweckung des Blutgedankens, d. h. des Gedankens der bäuerlichen Sippe, alles das fördern werde, was wie z. B. das Wappen, Ausdruck des Blutstolzes darstellt. Allerdings werden wir uns dabei von heraldischen Spielereien und feudalen Wichtigtuereien fern zu halten wissen. Aber überall dort, wo noch Hausmarken oder Bauernwappen vorhanden sind, werden wir den Stolz des Bauerntums auf diese alten Kennzeichen seines Geschlechtes fördern und solchermaßen den alten Wappenschild wieder zur Geltung bringen. Wir werden diesen Gedanken der Wiederbelebung der Wappen aber auch aus einem sozialen Gedanken heraus tun, weil ja gerade in der Frage des Blutes am einfachsten die Brücke zwischen Staat und Land, zwischen Bauerntum und Arbeitertum geschlagen werden kann.

Es ist eine Beleidigung unseres Bauerntums und unseres gesamten Landvolkes, so fuhr der Reichsbauernführer fort, ihm die Religion absprechen zu wollen. Allerdings eines habe ich zu verhindern gewußt, daß nämlich der Streit um kirchliche Dogmen in das vom Nationalsozialismus nun glücklich geeinte Landvolk hineingetragen wird und von neuem Trennungslinien aufreißt. Dem Führerkorps des deutschen Reichsnährstandes ist es daher verboten worden, sich in irgendwelche kirchlichen Fragen einzumischen.

Die Führung des Reichsnährstandes hat, so schloß der Reichsbauernführer, aus solchen Erkenntnissen die klare Folgerung gezogen, daß dort, wo der deutsche Bauer leben und gedeihen will, der Jude und seine Wirtschaftsmethoden nicht herrschen dürfen. Wir sind daher entschlossen, als Nationalsozialisten u. als verantwortungsbewußte Bauernführer unbeirrt unseren Weg zu gehen, damit am Ende nicht nur gesichert ist, das deutsche Bauerntum, sondern infolge seiner Eigenschaft als Blutquelle des deutschen Volkes auch das ganze deutsche Volk und damit das heilige, ewige Dritte Reich unseres Führers Adolf Hitler!

Die programmatischen Ausführungen des Reichsbauernführers riefen immer wieder die begeisterte Zustimmung der Bauernführer hervor.

Der Sprecher des Reichsbauernrates, Granzow, verlas sodann eine von Vertretern des ausländischen Landvolks an den Reichsbauernführer gerichtete Adresse, in der der Dank der ausländischen Bauernvertreter für die ihnen gewährte Gastfreundschaft beredt zum Ausdruck gebracht wird.

Bald gingen erneut stürmische Heilrufe durch die Halle. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ergriff das Wort, um dem deutschen Bauernvolk die Grüße des Führers zu entbieten.

Der Stellvertreter des Führers betonte zunächst, daß nirgends anschaulicher als hier zum Bewußtsein gebracht werde, daß im deutschen Bauerntum beste Art unseres Volkes durch die Jahrtausende erhalten geblieben sei. Gerade denen, die

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

58. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die alte Dörte lehnte an der Mauer und drehte im schier endlosen Spiel die Daumen übereinander.

Der Sepp stand wie angewurzelt auf einem Fleck und gab den Takt. Sein Oberkörper wiegte sich dabei hin und her. Er glaubte wohl, daß die im Zimmer momentan ein Piano spielte, das seinen Ohren verloren ging.

Und die lustige Grete, die den beiden erklärt hatte, daß ihre liebe, gnädige Frau beim Klavier sitze, wirbelte wie toll im Gang herum.

„Um Gotteswillen, was habt ihr denn?"

Frau Kron stieß diesen Ruf aus.

Die Grete lief auf sie zu. Lachende Freude im Antlitz, stammelte sie verlegen:

„Wir freuen uns, — wir freuen uns bloß so."

Da wurde es Leonie Kron klar, wie viel sie in ihrem selbstsüchtigen Schmerz auch an diesen goldtreuen, braven Menschen gesündigt hatte. — — —

— — — — — — — — — —

Marlene strebte dem Försterhaus zu. Der Förster, ein alter, verbissener Junggeselle, schwor tagtäglich dem ewig Weiblichen Feindschaft.

Dabei ließ er sich von seiner Haushälterin verwöhnen, trank ihren selbstbereiteten Schnaps und schimpfte über die verschiedenen Gerichte, bei denen er sich zusehends leibte.

Seine Jäger und Gehilfen hatten nichts zu lachen bei ihm. Wehe, wenn er sie auf einer Nachlässigkeit ertappte. Er führte ein strenges Regiment und doch mochten ihn alle gern.

Wenn er breit und stämmig unter sie trat, fuhr ihnen die Strammheit ungewollt in die Beine. Aber alle hatten sie das Gefühl des Geborgenseins bei ihm, sobald sie ihre Pflicht taten. Er sorgte fast väterlich für sie und ließ sie von Zeit zu Zeit zu einem rein persönlichen Rapport antreten.

Marlene kam gerade zurecht, wie über einem Jäger ein Donnerwetter niederprasselte.

„Sie kommen mir wie gewünscht, Fräulein Marlene!" Er schüttelte ihr kräftig die Hand. „Sehen Sie sich einmal den Kerl vor Ihnen an; der kalfaktert um Ihre Grete wie ein verliebter Kater herum."

„Wer?"

Schelmisch sah Marlene von einem zum andern.

„Doch nicht ich," polterte der Förster, „glauben Sie, ich hab' mit meinem Tabak mein Hirn zerkaut?"

Der Jäger unterdrückte ein respektloses Lachen.

„Dann sind Sie der Sünder, Karl?"

„Zu Befehl, gnädiges Fräulein!"

„Nicht zu Befehl, — sondern aus Dummheit."

„Gefällt Ihnen denn die Grete so gut?"

Treuherzig erwiderte der Jäger: „Furchtbar arg!"

„Das kann ich verstehen. Sie ist ein liebes Mädel und würde eine brave Frau abgeben, Herr Förster!"

„Kommen Sie mir auch mit dem Unsinn?"

„Warum Unsinn? Die Försterei ist doch kein Kloster."

„Uns genügt die Marie."

„Wie lang noch? Eine frische, junge Hilfe könnte für sie alle vom Vorteil sein."

Dankbar sah der Jäger auf die Sprecherin. Die wahrte unerschrocken sein Interesse. Sie wußte wohl, wie lieb er und das Mädel sich hatten und daß es ihnen gut tun würde, wenn ihnen der Förster ein paar Stuben im Wirtschaftsgebäude einräumen wollte.

„Denken Sie ja nicht, Herr Oberförster, daß wir unsere Grete gerne hergeben würden. Mama und Tante werden sich entsetzen, wenn ich ihnen diese Neuigkeit erzähle."

Der Förster kratzte sich am Kopf.

„Mag Sie denn das Mädel überhaupt?"

„Ich glaube schon, Herr Förster!"

„Was heißt glauben? Haben Sie das Mädel noch nie darum gefragt?"

„Nein! Bevor ich nicht weiß, ob ich heiraten kann, frag' ich die Grete nicht."

Förster Rumböck war versöhnt.

„Sind ein anständiger Kerl, Karl! Werde die Grete für Sie fragen."

Der Jäger nahm die Hand seines Chefs und drückte sie herzhaft.

„Vergelt's Gott, Herr Förster!"

Als der Jäger gegangen war, schüttelte der Förster launig den Kopf.

„Daß doch die Weiber selbst die besten Männer verdreht machen!"

„Sie doch nicht, Herr Oberförster!"

Er legte seinen Arm um Marlenes Schultern.

„Bei Ihnen könnte man seinen eingeschworensten Prinzipien untreu werden; so eine feine, zarte — —"

Marie erschien unter der offenen Tür.

„Herr Förster, der Kaffee steht am Tisch. Das Fräulein braucht nach dem Marsch eine Stärkung."

„Und ich, — wenn ich Sie seh'!"

„Sie können mir leid tun, wenn Sie so schwachnervig sind."

Rede und Gegenrede flogen schlagfertig hin und her. Marlene amüsierte sich köstlich.

Am sauber gedeckten Kaffeetisch prangte ein riesiger Blumenstrauß. Die Kaffeemaschine dampfte und in einer weißen Schüssel häufte sich appetitlich der leckere Schlagrahm.

Neben dem Körbchen mit Kuchen und Kipfel stand eine Schale frischer, goldgelber Butter.

„Was führt Sie eigentlich heute zu mir, Fräulein Marlene?" fragte der Förster.

„Richtig!" Sie tippte mit dem Finger auf die Stirn.

„Ich geh' morgen ins Dorf und da möcht' ich für den armen Lambert einen Hasen, ebenso für die Schulzin und in unsere Küche soll auch einer kommen."

(Fortsetzung folgt.)